Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

83 (8.4.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. III. 3385.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 3 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 83 | **Montag, den 8. April 1935** | **106. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Die Wahlen zum Volkstag in Danzig, dem Landesparlament der Freien Stadt mit 72 Abgeordneten, gestalteten sich zu einem Bekenntnis für das neue Deutschland.

*

Mit einer eindrucksvollen Feierstunde am Samstag abend richtete Dr. Göbbels den letzten Ruf an die Danziger Wähler.

*

Das französische Kabinett beschloß die Einbehaltung der jetzt zur Entlassung kommenden Jahrgänge des Militärs bis Mitte Juli.

*

Zur Vorbereitung der Konferenz in Stresa tritt am Montag das englische, am Dienstag das französische Kabinett zusammen.

*

Der mandschurische Kaiser ist zu einem Besuch beim japanischen Kaiser in Tokio eingetroffen.

*

Die Bundesleitung des VDA. hielt am Samstag und Sonntag in Dresden eine Arbeitstagung ab.

*

Bei einem bei Chateau-Thierry abgehaltenen Autobergrennen raste ein Rennwagen in die Zuschauermenge. Vier Personen wurden getötet, 21 schwer verletzt.

*

Auf der Insel Fünen (Dänemark) stießen zwei Motorzüge zusammen. Ein Beamter wurde getötet, 20 Personen schwer verletzt.

Beflaggung aller Staatsgebäude am 9. April

Eine Anordnung des Führers zu Ehren Ludendorffs.

DNB. **Berlin**, 8. April. Der Führer und Reichskanzler hat folgenden Befehl erlassen: Morgen am 9. April feiert General Ludendorff seinen 70. Geburtstag. Mit den Gefühlen tiefer Dankbarkeit erinnert sich das deutsche Volk aus diesem Anlaß der unvergänglichen Leistungen seines größten Feldherrn im Weltkriege. Unter dem Eindruck dieser Empfindung nationaler Dankesschuld befehle ich daher für den 9. April die Beflaggung aller Staatsgebäude. gez. Adolf Hitler.

21 Leichen deutscher Soldaten gefunden

Paris, 7. April. Im Walde von Le Marlière im Südwesten von Amiens sind in einer aus dem Weltkrieg stammenden Sappe die sterblichen Ueberreste von 20 deutschen Soldaten und einem deutschen Offizier gefunden worden. Die Abteilung für Kriegergräber des zuständigen Departements hat mit größter Vorsicht die Fundstelle freilegen und die Gebeine der deutschen Krieger auf dem deutschen Heldenfriedhof von Manicourt beisetzen lassen. Es handelt sich augenscheinlich um einen Zug des sächsischen Leibgrenadier-Regiments, wie man auf Grund der Ausrüstungsgegenstände und der Erkennungsmarken festgestellt zu haben glaubt. Das Lederzeug, die Waffen und die Stahlhelme sind verhältnismäßig gut erhalten. Der Offizier und mehrere Grenadiere hatten in dem Augenblick, in dem der Heldentod sie erreichte, den Stahlhelm auf und wurden stehend gefunden. Der Offizier hielt eine Signalpfeife in der Hand, als warte er auf den Augenblick eines Angriffes. In der Sappe wurden Briefe und Postkarten aus dem Jahre 1916, Bücher und Ordensschnallen gefunden, außerdem mehrere Erkennungsmarken, die, soweit bisher bekannt ist, die Bezeichnung Dresden aufweisen. Eine von ihnen trägt folgende Inschrift: „Dresden, Max Wagner, Windmühlenstraße. 31. 7. 90. 1. Bataillon Gren.-Reg. 100. I. K. 2668."

Zurzeit werden in der Umgebung der freigelegten Sappe, die etwa 29 Meter mißt, noch Nachforschungen nach weiteren sterblichen Ueberresten deutscher Soldaten angestellt. Das für die Kriegsgräber zuständige Pensionsministerium ist verständigt worden.

Sozial-Tat eines Hamburger Großbetriebes

Auch Arbeiter in Monatslohn.

DNB. **Hamburg**, 7. April. Auf einer Kundgebung zur Vertrauensratswahl in den Hamburgischen Elektrizitätswerken teilte der Betriebsführer Staatsrat Ott mit, daß die Arbeiter der HEW. ab 1. Mai ds. Js. ebenso wie die Angestellten ihren Lohn monatlich ausbezahlt bekommen würden, sodaß sie in Zukunft keinerlei Ausfälle infolge Krankheit oder sonstiger Umstände mehr zu befürchten hätten. Ebenso solle auch die Urlaubsregelung für Arbeiter und Angestellte nach einheitlichen Gesichtspunkten erfolgen. Diese wichtige sozialpolitische Neuordnung bedeutet einen weiteren großen Schritt vorwärts auf dem Wege zur wahren Betriebs- und Arbeitskameradschaft, die keinerlei Vorrechte einer bestimmten Kategorie von Arbeitnehmern mehr kennt.

Die Wahlen in Danzig

Das vorläufige Gesamtergebnis der Danziger Volkstagswahlen

DNB. **Danzig**, 8. April. Die Danziger Volkstagswahlen hatten folgendes Gesamtergebnis:

NSDAP.	139 200	(109 029)
SPD.	37 530	(37 882)
KPD.	6 880	(14 566)
Zentrum	30 059	(31 336)
Liste Weise (Nat. Front)	9 760	(13 596)
Liste Pietsch	750	(—)
Polen	8 100	(6 743)

*

Danzigs großes Erlebnis

Die Feierstunde mit Dr. Göbbels

Danzig, 7. April. Mit einer tiefergreifenden, unvergeßlichen Feierstunde unter freiem Himmel hat am Samstag abend der Danziger Wahlkampf seinen Abschluß gefunden. Dr. Göbbels sprach zur Danziger Bevölkerung und brachte ihr den Gruß des Reiches und des deutschen Volkes. Wohl 50 000 Menschen füllten den riesigen Platz und die umliegenden Straßen. Nachdem der Danziger Gauleiter Forster noch einmal für ganz Danzig das Gelöbnis unwandelbarer Treue zum Deutschtum abgelegt hatte, sprach Reichsminister Dr. Göbbels. Er kündete von dem neuen Reich der Macht und der Ehre, von dem Führer und der Bewegung, die dieses Reich schufen und immer wieder bekannten sich die Massen der Danziger Bevölkerung jubelnd zu der Idee dieses stolzen Deutschland. Jedesmal wenn Dr. Göbbels den Namen Adolf Hitler aussprach, gab es ein Brausen der Stimmen, und als er von der neuen deutschen Armee sprach, kannte der Jubel keine Grenzen. Auf den langgestreckten historischen Danziger Wällen hatten sich die Kolonnen formiert, wurden die Fackeln entzündet und dann ergoß sich ein breiter Feuerstrom in die Stadt, vorbei am „Danziger Hof", wo Dr. Göbbels, umgeben von der ostmärkischen Führerschaft der Partei, den Fackelzug abnahm.

Da der Gegner erfahrungsgemäß später eventuell mit Greuel- und Lügenmärchen arbeiten wird, ist von vornherein festzustellen, daß das Wahlgeheimnis überall mit geradezu peinlicher Genauigkeit überwacht wird. In allen Wahllokalen sind Vertreter auch der übrigen Parteien anwesend und können sich davon überzeugen, daß jeder seinen Wahlzettel in vollkommener Abgeschlossenheit ankreuzt und das Wahlgeheimnis in jeder Beziehung gewahrt ist.

In Danzig selbst herrschte vom frühen Morgen an ein frohes festliches Treiben. Zahlreiche Umzüge nationalsozialistischer Formationen sowie Sprechchöre und Fanfarenchöre beleben das Straßenbild. Zahlreiche Spaziergänger beleben die Straßen, um sich an dem erhebenden nationalen Bild, das die alte Hansestadt heute bietet, zu erfreuen. Zu irgendwelchen Zwischenfällen ist es nach den bisher vorliegenden Nachrichten nirgends gekommen. Im übrigen hat der Danziger Polizeipräsident, um etwaigen unliebsamen Vorfällen von vornherein vorzubeugen, auch für die Zeit bis nach der Wahl noch ein Alkoholausschankverbot erlassen.

Sehr stark sind Ostpreußen und Schlesien, aber auch alle übrigen Teile des Reiches vertreten. Mehrere hundert Danziger sind aus dem übrigen Ausland gekommen. Nach Musikstücken des Musikzuges der SS-Standarte 36 begüßte der Danziger Senator für Propaganda und Volksaufklärung Batzer die Auslandsdanziger mit herzlichen Worten namens der Danziger Regierung und im Namen der gesamten deutschen Bevölkerung Danzigs, d. h. also im Namen der Nationalsozialisten Danzigs. Die Auslandsdanziger seien aus Pflichtgefühl ihrer alten Danziger Heimat gegenüber nach Danzig gekommen. Schon im Mai 1933 waren sie gekommen, leider vergeblich, denn die damaligen Systemparteien verweigerten den Auslandsdanzigern damals die Wahlberechtigung. Wir Nationalsozialisten verstehen unter Volksgemeinschaft nicht die zufällig in den Danziger Grenzen lebenden Menschen, sondern verstehen sie so, daß alle, die gleiches Blut, gleiche Sprache, gleiche Kultur und den gleichen Willen haben, zu uns gehören, ob sie in Danzig oder in Deutschland oder sonstwo in der Welt wohnen. Es gehe am heutigen Sonntag darum, so schloß der Senator, die Einheit des deutschen Willens nicht nur in Danzig sondern der ganzen Welt gegenüber zu beweisen.

Nach dem Deutschlandlied dankte Pg. Schmidt-Hamburg namens der Auslandsdanziger in kurzen herzlichen Worten, worauf die Begrüßungskundgebung mit dem Horst Wessellied geschlossen wurde.

*

Der Wahlsonntag in Danzig

Danzig, 7. April. Nach einer Woche jubelnder Hochstimmung, die mit der gestrigen Kundgebung vor Reichsminister Dr. Göbbels ihren Höhepunkt erhalten hatte, brach bei klarem, kühlem Wetter der Wahlsonntag für Danzig an. Punkt 9 Uhr morgens setzte in den 188 Wahllokalen in der Stadt Danzig sowie in Zoppot und in den drei Landkreisen Höhe Niederung und Werder die Wahl mit voller Stärke ein. Bereits kurz nach 9 Uhr standen in den meisten Wahllokalen die Danziger Wähler und die Auslands-Danziger-Wähler in langen Schlangen an, um ihrer Wahlpflicht zu genügen. Dieser Andrang hielt den ganzen Vormittag und auch mittags über unvermindert an, so daß in den meisten Wahllokalen um 14 Uhr bereits 60 bis 70 Prozent der Wähler ihre Stimme abgegeben hatten. Mittags um 12 Uhr fand auf dem Heumarkt eine öffentliche Begrüßungskundgebung für die in Danzig eingetroffenen, etwa 6000 sogenannten Auslands-Danziger statt. Die stärkste Gruppe hat Hamburg gestellt, die mit einem eigenen Banner aufmarschierte. Ueber 2000 Danziger sind aus Berlin und Stettin gekommen.

*

Erste glänzende Ergebnisse

Danzig, 7. April. Die Danziger Wahlhandlung ist um 6 Uhr abends abgeschlossen worden. Zwischenfälle haben sich nicht ereignet. Die ersten, bisher aus dem Landgebiet vorliegenden Einzelergebnisse lassen erkennen, daß die NSDAP. auf dem flachen Lande offenbar einen Erfolg erzielt hat, der selbst den überwältigenden Wahlsieg bei den Kreistagswahlen im November vorigen Jahres noch übertrifft.

Aus vier Wahlbezirken im Kreise Danziger Werder liegt folgende Zählung vor:

NSDAP.	379
SPD.	2
Kommunisten	—
Zentrum	2
Liste Weise	1

Reichspropagandaminister Dr. Göbbels bei seiner Ankunft in Danzig Expreß Bildmaterndienst

Gesamtergebnis des Wahlkreises Danziger Niederung.

DNB. **Danzig**, 7. April. Um 21,40 Uhr liegen die Ergebnisse aus allen 61 Bezirken des Wahlkreises Danziger Niederung vor:

Wahlberechtigt	16 299
Abgegebene Stimmen	15 947
davon gültig	15 826
ungültig	121,

davon erhielten:

Partei	7. 4. 35:	28. 5 33:
NSDAP	12 918	11 277
SPD	1 561	2 899
Zentrum	384	787
Kommunisten	475	1 500
Liste Weise	421	752
Liste Pietsch	39	—
Polen	28	69

Danach hat die NSDAP. in diesem Landwahlkreis 81,62 v. H. der abgegebenen Stimmen erhalten.

Das Gesamtergebnis in Danziger Werder. 80,5 v. H. NSDAP.

DNB. **Danzig**, 7. April. Um 21,30 Uhr liegen als erstes Gesamtergebnis die Resultate des Wahlkreises Danziger Werder vor. In sämtlichen 102 Bezirken des Landkreises Danziger Werder wurden zusammen 26 344 Stimmen abgegeben. Davon waren gültig 26 126, ungültig 218 Stimmen.

Partei:	7. 4. 35:	28. 5. 33:
NSDAP	21 016	15 194
SPD	1 635	3 303
Zentrum	2 022	2 783
Kommunisten	711	1 502
Liste Weise	413	682
Liste Pietsch	57	—
Polen	271	171

Nach dieser Aufstellung hat die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei also 80,5 v. H. der abgegebenen Stimmen erhalten.

*

Rudolf Heß über Ostfragen

Im Kurhaus Zoppot leitete der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, seine Rede mit dem Hinweis ein, daß Danzig urdeutsch sei, aber demjenigen, der aus dem Reich komme, gar nicht deutsch anmute, weil er zurückversetzt werde in die in Deutschland völlig überwundene Zeit des Parteienkampfes. Die große Frage, die für die Danziger in dieser Wahl gestellt sei, laute: Wollt Ihr Euch der Heimat, wollt Ihr Euch Deutschland angleichen? Der deutsche Arbeiter ist kein Proletarier mehr, er ist einfach Deutscher, er ist eines der wertvollsten Mitglieder der deutschen Volksgemeinschaft. An Stelle von Verbitterung und Haß ist in Deutschland ein neuer Glaube getreten: Der Glaube an die Notwendigkeit der Gemeinschaft und der Glaube an die Führer dieser Gemeinschaft.

Auf Fragen der Außenpolitik übergehend, erklärte Rudolf Heß: Sie wissen, daß selbst heute noch da und dort in der Welt Deutsche mehr oder weniger als vogelfrei behandelt werden können. Sie wissen, daß es heute noch vorkommt, daß Menschen deutschen Blutes in Gerichtsverfahren, die nach dem Urteil englischer Rechtsanwälte keine einwandfreien Gerichtsverfahren sind, fußend auf unwahren, durch Folterungen erpreßten Aussagen zum Tode verurteilt oder zu jahrzehntelangen Zuchthausstrafen verurteilt werden können. Nichts spricht aber so sehr für die Friedensliebe des heutigen Deutschlands als die Tatsache, daß es seine Mittel nicht so zum Schutze seiner Söhne einsetzt, wie es England, Frankreich, Italien im gleichen Falle getan haben würden. **Deutschland legt sich diese unerhörte Zurückhaltung auf, um den Frieden Europas nicht zu gefährden.** Allerdings auch in der Erwartung, daß die Mächte, die die Garanten des Rechts in dem betreffenden Gebiete sind, endlich ihrer Verpflichtung nachkommen — wiederum im Interesse des Friedens — auf daß nicht der Glaube um sich greife, daß derartige internationale Verpflichtungen nur auf dem Papier stehen und letzten Endes doch die Macht allein den Schutz von Minderheiten und Staatsangehörigen in fremden Landen zu garantieren vermag.

Feierliche Versprechungen wie die vierzehn Punkte Wilsons wurden nicht gehalten. Kann es die Welt Deutschland verübeln, wenn es mit größter Zurückhaltung allen Plänen gegenübersteht, in denen Deutschland internationale Verpflichtungen auf sich nehmen soll, ohne eine Gewähr zu haben, daß die Vertragspartner ihren eigenen Verpflichtungen und Versprechungen besser nachkommen wie von 1918 bis heute? Kann es insbesondere die Welt Deutschland verübeln, wenn es allen Abmachungen, an denen Sowjetrußland beteiligt ist, mit abwartender Vorsicht gegenübersteht?

Uebrigens erscheint es mir fairer und für die Betreffenden anständiger, wenn wir in den politischen Verantwortlichen der Sowjetunion bolschewistische Führer sehen, die ihr Amt im Staate benutzen, um mit seiner Hilfe das politische Programm des Kommunismus in die Tat umzusetzen, als wenn wir in ihnen Politiker sähen, die heute jenes Programm verleugnen, das sie an die Stelle gebracht hat, auf der sie stehen.

Das Programm, das die politischen Machthaber der Sowjetunion weltanschaulich verfechten, geht über den Rahmen Sowjetrußlands hinaus. Es ist die Weltrevolution, während das Programm des Nationalsozialismus ein Glaubensbekenntnis der Deutschen ist, das allein für Deutschland seine Gültigkeit hat, von dem aber kein führender Nationalsozialist etwa glaubt, er müsse es zum Programm für andere Völker machen. Gestehen wir den bolschewistischen Führern eine in ihrem eigenen Sinne anständige und gerade Haltung zu, so müssen wir also in ihnen die Vorkämpfer der Weltrevolution sehen. Daß sie damit als Vertragspartner einer internationalen Abmachung zur Erhaltung des Friedens in unseren Augen eine schwierige Rolle spielen, dürfte selbstverständlich sein.

Dennoch anerkennen wir die Bemühungen der englischen Staatsmänner um die Schaffung einer dauerhaften Basis eines europäischen Friedens und hoffen Erfolg von ihnen, auch wenn wir uns über die Begleitumstände des englischen Besuches in Moskau eines leichten Zweifels nicht erwehren können. Es ist nämlich nicht ohne Reiz, zu lesen, wie die Vertreter der Weltrevolution Trinksprüche auf den König von England auswechseln, den Verwandten des Zaren Nikolaus, der von Vertretern der gleichen Revolution in Jekaterinburg auf eine in der Weltgeschichte immerhin seltene Weise beseitigt worden war, nur weil er ein Monarch gewesen ist. Wir können uns nicht denken, daß irgend ein nichtrussischer Monarch besser in das Prinzip der Weltrevolution hineinpaßt als ein russischer. Die Erinnerung an den Vorgang von Jekaterinburg erzeugt natürlich zusammen mit den jetzigen in Moskau gleichfalls gespielten Lied „God save the King" in uns gefühlsmäßige Dissonanzen.

Wenn das nationalsozialistische Deutschland Verträge abschließt, will es den Glauben haben, daß die Vertragspartner sich **genau so innerlich an die Verträge gebunden fühlen wie Deutschland.** Denn Deutschland wägt kritisch jede mögliche Auswirkung eines Vertrages ab, bevor es ihn eingeht. Ist es aber einen Vertrag eingegangen, so kann die Welt sich darauf verlassen, daß es ihn unbedingt einhält. Wenn Deutschland nach gerechten Abmachungen mit seinen Nachbarn strebt, so auch auf Grund der guten Erfahrungen, die durch den Vertrag mit Polen gemacht worden sind. Beide Nationen wußten, daß der Vertrag Opfer von ihnen forderte. Beide Nationen brachten sie dem Frieden Europas zuliebe. Der Stellvertreter des Führers schloß mit einem Appell an die Deutschen Danzigs.

*

Gauleiter Forster zum Wahlergebnis

DNB. **Danzig**, 7. April. Vor Bekanntgabe des Ergebnisses im Rundfunk hielt Gauleiter Albert Forster eine kurze Ansprache, in der er u. a. sagte: Der Sieg der nationalsozialistischen Bewegung ist überwältigend. Von rund 230 000 abgegebenen Stimmen hat die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei allein 140 000 Stimmen erhalten. Damit ist vor aller Welt der Beweis geliefert, daß durch das Bekenntnis der übergroßen Mehrheit der Danziger Bevölkerung zum Nationalsozialismus Danzig eine urdeutsche Stadt ist. Die anständigen Deutschen in Danzig haben durch ihren Einsatz für die nationalsozialistische Weltanschauung dem Führer Adolf Hitler ihren Dank abgestattet. Wir Nationalsozialisten wollen an diesem historischen Tag unser Gelöbnis erneuern, auch in Zukunft dem Führer treu und gehorsam zu folgen zum Wohle unserer herrlichen Bewegung und zum Segen Deutschlands.

Nach der Bekanntgabe des Ergebnisses im Danziger Rundfunk fuhr Gauleiter Forster fort: Meine nationalsozialistischen Parteigenossen! SA- und SS-Männer, politische Leiter und sonstige Mitkämpfer im Wahlkampf! Ihr habt jetzt das Ergebnis des Wahltages gehört. Ihr könnt alle stolz sein auf das, was die nationalsozialistische Bewegung heute erreicht hat. Euch allen gebührt für diesen Sieg allein der Dank. Ohne Eure aufopferungsvolle Tätigkeit wäre es nie möglich gewesen, diesen Sieg in so überwältigender Weise erfechten zu können. Wir wollen das, was ich bereits vorhin erwähnt habe, uns auch jetzt wiederum ins Gedächtnis zurückrufen und uns gegenseitig den Schwur leisten, genau so treu, fleißig und ehrlich weiterzukämpfen wie bisher. Der Kampf ging nicht für irgend einen einzelnen Menschen, er geht hier in Danzig allein für die deutsche Sache, allein für den Mann, den wir verehren und dem wir folgen, solange wir leben, für Adolf Hitler!

*

Die polnische Presse zu den Danziger Wahlen.

DNB. **Warschau**, 7. April. Nachdem bisher die polnische Presse sich in heftigen Angriffen gegen das Danziger Deutschtum ergangen hat, scheint jetzt eine ruhigere und vernünftigere Auffassung Platz gegriffen zu haben. Wenigstens bringt heute die gesamte polnische Presse eingehende Stimmungsbilder aus Danzig und zeigt das größte Interesse am Ausgang der Wahlen. Keines der Blätter zweifelt mehr daran, daß die NSDAP. mit einer sehr starken Mehrheit aus den Wahlen hervorgehen wird. Ein Teil der Berichterstatter schätzt, daß die NSDAP. 70—75 v. H. der Stimmen erhalten werde. Die Blätter geben der Hoffnung Ausdruck, daß es der polnischen Minderheit gelingen werde, etwa drei Mandate zu bekommen. Die Berichte betonen, daß das polnische Element in Danzig die Zusammenarbeit mit den Danziger Deutschen wünsche u. das die Voraussetzung eines guten Zusammenwirkens die Achtung vor den nationalen und kulturellen Rechten der polnischen Bevölkerung sei.

Berliner Pressestimmen.

DNB. **Berlin**, 8. April. Zum Danziger Wahlergebnis schreibt der „Völkische Beobachter":

Danzig hat gewählt. Die Danziger Regierung rief die Bevölkerung der Freien Stadt zur Wahl auf, nachdem sich immer deutlicher gezeigt hatte, daß die Zusammensetzung des im Jahre 1933 gewählten Volkstages offensichtlich nicht mehr den neuen Verhältnissen entsprach. Nachdem es sich besonders auch gezeigt hatte, daß die Parteien des Zentrums, der Sozialdemokratie und der Deutschnationalen keinerlei sachliche Arbeit zu leisten gewillt waren, sondern ihre Aufgabe nur darin sahen, in Beschwerdeschriften beim Völkerbund und böswilligen Anklagen die Aufbauarbeit der Regierungspartei zu durchkreuzen. Man kennt die schwierigen Verhältnisse in Danzig. Man hat es besonders auch wieder in den Wochen dieses Wahlkampfes erlebt, wie hier auf einem kleinen Punkt sich die Hetze und die Wühlarbeit der dem nationalsozialistischen Deutschland feindlich gesinnten volksverräterischen Parteien konzentrierte, um den Menschen, die nicht die Möglichkeit haben, durch eigenen Augenschein das nue Deutschland kennenzulernen, ein möglichst verzerrtes und verlogenes Bild von der Lage im Reiche zu geben. Noch am Abend vor der Wahl brachte es der ehemalige Präsident Dr. Rauschning fertig, in der marxistischen Presse einen offenen Brief an die nationalsozialistische Regierung zu richten, der eine Fülle von Lügen enthielt und in mehr als einem Punkt offener Landesverrat war. Die nationalsozialistischen Behörden andererseits hatten, um für die freie Stadt alle Komplikationen zu vermeiden, die sich aus ihrer Stellung unter der Aufsicht des Völkerbundes ergeben könnten, jede mögliche Maßnahme ergriffen, um die freie Meinungsäußerung und die freie Wahl zu sichern. Sie hatten selbst in der Erkenntnis der möglichen Folgen einer Person, wie diesem Dr. Rauschning, die Sicherheit seiner Existenz garantiert, die er dann dazu mißbrauchte, Landesverrat zu betreiben. Wie klar er sich selbst über die Niedrigkeit seiner Handlungsweise war, geht daraus hervor, daß er noch in der Wahlnacht das Weite suchte und ins Ausland ging. Trotz allem wurden die gegnerischen Parteien schwer geschlagen. Sie hatten sicher geglaubt, auf einem für ihre Wühlereien anscheinend so günstigen Boden, wie es eine Hafenstadt darstellt, eine beträchtliche Gegnerschaft gegen den Nationalsozialismus mobilisieren zu können. Sie hatten dabei den Vorteil, ohne Verantwortung die unter den schwierigsten Verhältnissen geleistete Aufbauarbeit der NSDAP. kritisieren zu können und dabei noch zu wissen, daß eine internationale Genfer Institution stets lieber bereit sein wird, ihre Denunziationen zu unterstützen als eine nationalsozialistische Behörde. Die Bevölkerung Danzigs hat sich in ihrem starken gesunden Kern nicht erschüttern lassen durch den Ansturm einer gesammelten Opposition, die in ihrer Wahlkampftaktik vor keiner Lüge und keinem Manöver zurückschreckte.

Der „Montag" führt aus: Das Zentrum verbündete sich mit Marxisten und Kommunisten. Es wagte an einer Stelle sogar um einiger Stimmen willen ein Bündnis mit den Polen; aber selbst es mußte davon zurücktreten. Eine Splittergruppe, die genötigt werden mußte, den betrügerischen Namen „Nationale Front" aufzugeben, verband sich mit Marxisten und Zentrum. Der ganze widerliche und schmutzige Schacherbetrieb, in dem jeder einen jeden und alle sich selber betrügen, spielte noch einmal vor unseren erstaunten Augen sein unsauberes Spiel. Gegen die eine nationalsozialistische Partei, die in Danzig seit zwei Jahren die deutsche Partei schlechthin ist, boten sechs Gegenparteien, darunter sechs „deutsche" ihr Fähnlein und ihre parlamentarischen Heckenreiter auf. Nichts hielt sie zusammen als der Haß gegen die große deutsche Bewegung und Erneuerung.

Tages-Anzeiger

Montag, den 8. April 1935.

Bad. Staatstheater: „La Traviata", 20—22½ Uhr.
Skala-Theater: „Cyngara", 7 und 8¾ Uhr.
Markgrafen-Theater: „Regina", 7 und 8¾ Uhr.
Kammer-Lichtspiele: „Lockvogel", 7 und 8¾ Uhr.

Glocken aus der Tiefe

Roman von K. A. Harth.

Urheber-Rechtsschutz: Mitteldeutsche Roman-Korrespondenz, Leipzig C1

11. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

Gern hätte er einen Blick auf den Leuchtturm geworfen, aber die Sonne stand schon hoch, und er wußte nicht, wo er lag. Rolf mußte an den Heimweg denken.

Da er des Weges unkundig war, beschloß er, umzukehren. Einmal meinte er hinter sich Stimmen zu hören und fernes Gelächter. Doch als er sich wandte, sah er nur Sandhügel und Ginsterbüsche.

Wieder tauchte der Felsen auf mit der kleinen Kirche. Da erblickte Rolf hart am Weg eine Gestalt. Ein Mädel, das auf einer Düne saß und nach der Bucht schaute.

Ein blondes Mädel! Rolf ging langsamer, sein Herz schlug höher.

Beim Geräusch seiner Schritte drehte sie sich um und erhob sich. Ein grauer Rock, von schwarzem Samt gesäumt, umschloß ihre schlanke Gestalt. Ueber der buntbestickten Halskrause hob sich ein schmales, feingeschnittenes Antlitz, aus dem ein blaues Augenpaar leuchtete.

Karin! dachte der junge Mann und wunderte sich, wen sie wohl hier in den Dünen erwarte.

Lächelnd kam sie auf ihn zu und fragte leise:

„Herr Hartung, wenn ich nicht irre?"

Der Klang ihrer Stimme ging Rolf seltsam ins Blut. Nun war die Reihe, verlegen zu sein, an ihm. Linkisch verbeugte er sich und stammelte:

„Allerdings — Rolf Hartung ist mein Name! — Habe ich die Ehre mit — mit Fräulein Karin? — Ich meine —, mit der Tochter von Klaus Grünwald?"

Karin bemerkte, wie rot er geworden und bot ihm schüchtern die Hand.

„Nennen Sie mich einfach Karin, Herr Hartung. Wir Inselvolk sind's nicht anders gewohnt."

Sie stockte, und Rolf ließ ihre Hand los. Was hat sie für warme und weiche Hände. Sie waren es, die sich gestern abend um seinen Hals geschlungen.

Auch Karin errötete, da sie seinen forschenden Blick fühlte. Sie nestelte an ihrer kunstlosen Korallenkette und hielt die Wimpern gesenkt:

„Mein Vater schickt mich —, weil — wegen gestern abend ... Ich möchte mich entschuldigen —"

Nun schaute sie garnicht mehr auf. Zitternde Sonnenstrahlen glitten über ihr blondes Haar.

Rolf hob ihr Kinn und drohte schelmisch mit dem Finger:

„Ihr Vater soll ohne Sorge sein. Ich hoffe viel mehr, daß ein gewisser Hein nicht eifersüchtig geworden ist?"

Ein heißer Blick kam in den Augen des Mädels auf. Befreit jubelte sie:

„So tragen Sie uns nichts nach? O, Hein hat gelacht! Und wenn Sie ein Privatquartier suchen, sollen Sie nur zu seiner alten Mutter kommen. Sie schert sich den Deuwel um den Spuk des Inselalten, sagte er!"

Der Bann war gebrochen. Plaudernd und scherzend schritten sie selbander nach dem Dorf. Sie sahen nicht, wie sich hinter den Sandhügeln Klaas Sörensen aufreckte. Er schickte dem Paar einen gehäßigen Blick nach, ehe er zwischen den Dünen verschwand. —

*

Am Nachmittag schon sprach Rolf Hartung bei Mutter Tedjen vor.

Sie war eine weißhaarige, alte Frau, durch deren gütiges Antlitz zahllose Runzeln liefen. Aber trotz der siebzig Jahre blickten ihre Augen noch hell in die Welt. Nur der Rücken beugte sich allmählich vor der Last der Jahre — und der Erinnerung.

Mit stillen Händen strich sie die schwarzseidene Schürze glatt. Sie hatte es sich nicht nehmen lassen, dem Gast eine Tasse Kaffee vorzusetzen und kräftiges Roggenbrot.

Nun stand sie vor dem weißgedeckten Tisch in der niederen Stube und sah mit Genugtuung, wie es dem jungen Fremden schmeckte. Von der Decke hing das Modell eines Dreimasters herab.

Rolf schlürfte behaglich den duftenden Trank und blickte sich mit Muße um. Viel Zierrat barg der kleine Raum nicht. Nur eine verblaßte Photographie stand zwischen zwei Sträußen Zittergras auf dem altmodischen Vertikow.

Mutter Tedjen war seinem Blick gefolgt und holte das Bild herbei. Behutsam hielt sie es vor sich hin.

„Das ist Dietrich, mein Mann," sagte sie mit zitternder Stimme.

Ihr Atem ging schwer, und sie räusperte sich. Die herbstlichen Tage legten sich ihr auf die Brust, der Nebel beengte so sehr. Und sie war eben die Jüngste nicht mehr.

„Sieht er nicht schmuck aus in seiner Seemannstracht? Tja, ja — dat war all en Tid —. He war Kapitän auf der ‚Anna Margret'."

Sie wies nach dem Schiff. Kaum merklich schüttelte sie den Kopf, als verstehe sie das Walten des Schicksals nicht. Dann stellte sie das Bild wieder an seinen Platz.

Teilnahmsvoll wandte sich Rolf dem alten Mütterchen zu.

„Mutter Tedjen, nicht Neugier läßt mich danach fragen: Ihr Mann starb den Seemannstod?"

„Ja — und nein, junger Herr! — Er wurde in Indien von einem bösen Fieber befallen. Uebermenschliches muß er erduldet haben, aber er wollte in fremdem Land nicht sterben! Acht qualvolle Wochen fieberte er krank auf der ‚Anna Margret', bis sie die deutsche Küste sichteten."

Sie fuhr mit dem Schürzenzipfel zu den Augen und sah durch die Tüllgardinen zum Fenster hinaus:

„Da ließ er sich auf Deck tragen, schaute noch einmal verlangend nach seiner Heimat aus — und verschied. Mit einem freudigen Lächeln um die Lippen. Nun ruht er in Heimaterde von seinen Fahrten aus —, auf unserem Friedhof liegt er begraben."

Rolf stand auf und legte ihr sacht den Arm um die Schulter.

(Fortsetzung folgt.)